

**Zeitschrift:** Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens  
**Band:** 2 (1960)  
**Artikel:** Baudenkmäler zwischen Luziensteig und Chur  
**Autor:** Christoffel, Ulrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-971817>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Baudenkmäler zwischen Luziensteig und Chur

VON ULRICH CHRISTOFFEL, CHUR

Die Landschaft zwischen dem Fläscherberg und Chur, das breite, fruchtbare Rheintal mit den scharf profilierten Höhenzügen und den blühenden Feldern, Weinbergen, Obstgärten im Tal bildet einen formenreichen Hintergrund für die Siedlung der Menschen und ihre Tätigkeit in Landwirtschaft, Gewerbe, Verkehr und Industrie. Der Besitz des Landes war begehrt. Dicht liegen die Burgen auf den Höhen beiderseits des Rheins, wie Trimons, Ruchenberg, Alt-Aspermont, Haldenstein, Lichtenstein, Neuenburg, Zizers, Falkenstein, Fröwies, Neu-Aspermont und Greifenberg, Burgen, die später mit allen Rechten meist in den Besitz der Gemeinden übergingen.

Trotz des Verfalls und der Schädigung durch Feuer, Plünderung, Geländeverschiebung, Vernachlässigung erwecken die Burgruinen heute noch die Bewunderung der Architekten und Architekturfreunde durch ihre kühne Konstruktion, durch die Kraft und Schönheit des Mauerwerks, die Fügung der Steine und die scharfen Linien und Kanten. Der Landschaft geben die Burgen mit ihren Kuben, breiten Mauern und Türmen bilderreiche Akzente. Geschichtlich weisen sie auf die Machtverhältnisse längs der Reichsstraße und auf die damalige blühende Bautätigkeit hin. Die Phantasie stellt sich sie in ihrem ehemaligen Zustand als Wachttürme oder Wohnburgen mit den Wehranlagen und Nebenbauten vor, wo sie die vornehmsten Zeugen der Besiedlung des Tales waren.

Am besten erkennt man den bildlichen und baukünstlerischen Charakter einer Landschaft, wenn man versucht, diese auch als Einheimischer mit den Augen des Fremden als einen neuen Eindruck zu sehen. Aus den neueren Zeiten seit dem 15. Jahrhundert sind es die Kirchen, Schlösser, «schönen Häuser», die Rathäuser, Pfrundhäuser, Schulen, die größeren und kleineren Wohnhäuser und ihre Anordnung um die Plätze und Brunnen, die den

Siedlungen das fesselnde Aussehen geben, und stärker als die einzelnen Bauten bestimmt ihr Zusammenhang im Dorfganzen das bauliche Bild der Landschaft, die, anders als in den Städten, nie von der Betrachtung der Kirchen, Schlösser, Häuser getrennt werden kann.

Die Landquart bildet die Grenze zwischen der Herrschaft und dem Kreis der Fünf Dörfer, der durch die Verselbständigung von Says und Mastrils vergrößert wurde. Infolge des Bahnbaues nach Davos 1890 ist die neue Siedlung Landquart entstanden, die sich zu einem Industrieort entwickelte und die dem Landschaftsbild eine ganz neue Gestaltung gab. Zuletzt ist durch die Zementfabrik Untervaz eine mächtige Silhouette aufgerichtet worden, die in ihren Kuben und Türmen an die mittelalterlichen Burganlagen erinnert, diesen in der strengen Zweckform verwandt erscheint.

Im Verhältnis zur Landschaft und zur Zahl stattlicher Bauten sind zwischen der Luziensteig und Chur nicht viele Architekturen von überdurchschnittlicher baukünstlerischer Bedeutung entstanden. Von den Kirchen sind die oberste und unterste des Tales von Interesse. Haldenstein besitzt seit 1732 eine lichte, hohe Kirche, deren Raumeinheit durch die vor einigen Jahrzehnten erfolgte Restauration noch gehoben wurde. Die *Nikolauskirche* von Fläsch zeigt die seltene Form einer Turmchorkirche, bei der der Turm über dem Chor errichtet wurde und mit diesem eine Einheit bildet. Die jetzige Zwiebel ist erst im 17. Jahrhundert ausgebaut worden; der Typus der Anlage geht aber auf romanische Vorstufen zurück.

In Zizers wurde die *Peter-und-Paul-Kirche* aus karolingischen und romanischen Anlagen im 15. Jahrhundert gotisch erneuert und 1695 durch die seitliche Rosenkranzkapelle erweitert. Die *Andreaskirche* wurde nach dem Dorfbrand von 1763 im Zeitgeschmack erneuert. Heute ist das Nebeneinander von spitzem Helm und gerundeter Zwiebel charakteristisch

für das Dorfbild. Die katholische Kirche *St. Carpophorus* in Trimmis war karolingisch, wurde aber im 14. Jahrhundert neu gebaut und nach Bränden von 1687 und 1764 im Zeitstil neu ausgestattet. Auch die evangelische Kirche stammt aus dem 14. Jahrhundert mit Veränderungen nach 1764. Die Kirchen von Mastrils von 1613 und 1686 sind bescheidene spätgoti-

von 1745 beschädigt und wiederhergestellt und erhielt zuletzt durch die Restauration von 1958 ein schlichtes, gewinnendes Inneres, das den ursprünglichen Raumcharakter mit dem heutigen architektonischen Empfinden vereinigt. Bei Grabungen unter dem Fußboden ließen sich Spuren einer kleinen, wohl ältesten Kirche aus dem 6. Jahrhundert feststellen als ein Zeug-



Inneres der von Architekt Gert Schäfer restaurierten Kirche in Jenins.

sche Bauten. Die Kirche von Igis, *St. Damianus*, wird schon 841 genannt, aber sie wurde 1486 durch den Chor erweitert. Im Jahre 1821 wurden die Chorgewölbe ausgebrochen, bei der Restauration von 1921 die Holzdecke eingezogen. Damals wurden auch die Wandmalereien um 1430 mit ihren volkstümlichen Passionsszenen aufgedeckt.

Die Kirche von Maienfeld erlitt mehrere Katastrophen. Der romanische Bau wurde 1458 durch Feuer zerstört, der gotische Bau 1622 und 1720 schwer beschädigt; die heutige Kirche stellt einen chorlosen Saal mit flacher Stuckdecke dar. *St. Cassian* in Malans, einst bischöflich, wurde 1469 gotisch erneuert und vergrößert, erlitt 1622 Schäden und wurde im 18. Jahrhundert in Schiff und Chor mit Deckenstukkaturen überzogen.

Baugeschichtlich ist die *St. Mauritiuskirche* von Jenins von Interesse. Sie wurde vielfach erneuert und vergrößert, bei dem Dorfbrand

nis, daß nicht nur in Chur, sondern auch auf den ländlichen Höfen und Dorfgemeinschaften kirchliche Institutionen und Gebäude bestanden. Es waren, wie auch in Jenins, meist kleine Kapellen mit Apsiden. Grabungen würden wohl in den meisten unserer alten Dörfer ähnliche Verhältnisse aufdecken und haben es vielenorts schon getan, so daß die Ahnenreihe unserer Dorfkirchen sich in immer frühere Zeiten zurückverfolgen läßt.

Seit dem 16. Jahrhundert wurden die Burgen verlassen, und die Familien bauten sich im Tal in den Dörfern ihre Schlösser und schönen Häuser. Da erhielt gerade auch Jenins durch die steinernen Häuser der Salis und Sprecher mit ihren breiten Fronten und Fensterreihen ein stattliches Aussehen. In Malans bestimmen die verschiedenen Planta-Häuser, die später in einheimische Hände übergingen, den herrschaftlichen Charakter des Dorfes. Das Schloß Bothmar, im 16. Jahrhundert von den

Beeli erbaut, seit 1760 den Salis-Seewis gehörend, bildet zusammen mit den Gartenanlagen und dem neuen Flügel eine typisch bündnerische Anlage. In der Stadt Maienfeld erinnert das Schloß Brandis an das Mittelalter, das Schloß Salenegg jenseits des oberen Stadteinganges an die Zeit der Spätrenaissance. Mit dem Rathaus, dem Sprecherhaus, dem Marschallhaus, dem Churwaldner Klosterhof und andern Familienhäusern erscheint Maienfeld in seiner Architektur fast ebenso reich wie Chur.

Im Kreis der Fünf Dörfer bezeugen die Schlösser Haldenstein, Zizers und Marschlins das Aufblühen der Familien und einer reichen Bautätigkeit. Der Burgturm Friedau in Zizers wurde im 17. Jahrhundert durch das untere Schloß des Rudolf von Salis aus seiner beherrschenden Stellung verdrängt; denn weithin formt nun der hochragende Kuppelturm des Schlosses das Dorfbild. Als das 1686 vollendete Schloß 1899 in ein Stift und Priesterheim umgewandelt wurde, ging die kostbare Inneneinrichtung größtenteils an das Genfer Museum über. Das obere Schloß wurde im späteren 17. Jahrhundert von Simon von Salis erbaut und zu Beginn des 18. Jahrhunderts vom Grafen Rudolf von Salis im Treppenhaus, im Saal und in der Bibliothek durch Deckenmalereien und

Stukkaturen prächtig ausgestattet. Beide Schlösser sind von kunstvollen Gärten umgeben.

Das Schloß Marschlins ist aus einer Burg des 13. Jahrhunderts entstanden, die von mächtigen Rundtürmen geschützt wurde. Aus österreichischem Besitz gelangte der Bau 1462 an Ulrich von Brandis und 1633 an Ulysses von Salis. Die Trakte zwischen den Türmen wurden als baufällig erneuert, der Teil zwischen den Südtürmen erst 1722 aufgeführt. Die Burg verwandelte sich in ein Schloß; die letzten Besitzer, Prof. von Salis 1905 und Dr. Engi 1934, haben den Schloßcharakter durch Einbau alter Zimmer und durch Möbel wesentlich bereichert.

Die Burg Haldenstein wurde erst 1769 durch den Bruch des Burgfelsens zerstört. Die Besitzer der Lichtenstein starben schon im 14. Jahrhundert aus. Im Jahre 1545 erbaute der Mailänder J. J. Castion, Gesandter Frankreichs bei den Drei Bünden, das Schloß im Dorf als ein längliches Rechteck mit vorgebauten Türmchen und einem Saalanbau im Süden. Das reiche Prunkzimmer mit den Intarsien wurde 1884 an das Berliner Museum verkauft, aber andere Räume mit Öfen, Intarsien, Getäfer, Stukkaturen sind noch erhalten und lassen das Schloß als eine der schönsten Renaissancebauten Graubündens erscheinen.



PAUL MARTIG: SCHNEESCHMELZE IN DAVOS